

Limmatspritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 46: **Der unfreiwillige Humor kommt auch in den Gazetten vor**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fritz Herdi

Maître Schlürfer

An Diplomen, die man nicht ernst nehmen soll, besitze ich seit kurzem ein «diplomus schlurfus austerix» mit dem Titel «Maître Schlürfer» auf Grund meines «unermüdlichen Einsatzes im Geniessen und Schlürfen von Austern». Jener leckeren Viechlein also, die man seit kürzerem nicht nur in den Monaten mit «r», sondern praktisch das ganze Jahr hindurch vertilgt.

Zum Titel kam ich durch die Teilnahme an einem einschlägigen Seminar mit Fachvorträgen im Zürcher Hotel «St.Gotthard», das kulinarisch mit dem Gotthard-Hospiz gar nichts zu tun hat. Überdies schlürfte man Austern verschiedener Grössen und Arten, von den «Creuses de Bretagne» und den Belons und grünen Marennes aus Frankreich über die irischen Rossmores, die holländischen Impériales bis zu den amerikanischen Blue Points und den «Hawaiianern», die ja seit längerem auch zu den USA gehören.

Ich muss zwar gestehen, dass ich quantitativ nicht an renommierte Vorbilder herangekommen bin. Da liegt eine Bemerkung des alten Fürsten Bismarck vor mir: einmal habe er, berichtet er, zwölf Dutzend Austern nacheinander vertilgt. Da lese ich im Guinness-Buch der Rekorde: 218 Austern verschlang am 6. Juli 1977 Herr Mickey Rigdon in Fat City, USA, innert fünf Minuten.

Übrigens zählte «St. Gotthard»-Begründer Ernst Manz, Vater des heutigen Hotelunternehmers Caspar E. Manz, seinerzeit zu den Pionieren der Zürcher Austerfreuden. Ende der dreissiger Jahre hatte er erstmals 100 Stück anzubieten. Zwölf Stück wurde er beim Publikum los, den Rest musste er selber essen. Was der Zürcher nicht kennt ... Aber es besserte dann, und es kam der Tag, da Manz senior zu Manz junior sagte: «Da stimmt etwas nicht, plötzlich bleiben für mich keine Austern mehr übrig.» Mit dezenter Wehmut in der Stimme.

Und dann kam der Krieg, und aus war's mit Austern. Später entstand beim Hotel ein Austernstand, ab 1959 von einem gewissen Charly betreut. Es ging wieder aufwärts. Hotelier Manz Cas-

par E. hatte genug Austern auch für sich, kam mit der Zeit auch zum Übernamen Gourmanz, und in einem sogenannten Austerick wurde gar festgehalten: «Da gab's einen Herrn in Sargans, / man nannt' ihn den griesgrämigen Hans; / von all den fröhlichen Austern er ass, / darob er all seinen Kummer vergass, / und jetzt ist er so ganz – wie in Zürich der fröhliche Manz.»

Radio Eriwan wurde ersetzt durch «Radio Oysterreich». Und da fällt etwa die Frage: «Stimmt es, dass Austern Zwitter sind?» Antwort: «Im Prinzip ja, was aber nicht besagen will, dass alle Zwitter Austern sind!» Es begann auch, in Anlehnung an einen alten Spruch, der Vers zu zirkulieren: «Wo man schlürft, da lass dich ruhig nieder; / bösen Menschen sind Austern zuwider.»

Da gibt's übrigens im gleichen Hotel zwei Herren, die sich Ruhm erworben haben als Austernöffner. Der eine heisst Jean-Pierre Paillard, ist Maître d'Hôtel der Hummer- und Austernbar im Hotel. Er hat's an der jeweils im irischen Galway stattfindenden «Weltmeisterschaft Austernöffnen», wobei neben Tempo auch die sorgfältige Arbeit und das Präsentieren zählen, einmal zum dritten Platz gebracht. Sein Kollege im gleichen Haus, Dieter Seif, sogar zum Vizeweltmeister.

Eine authentische Austernanekdote: Schauspieler Emil Reubke spielte just an seinem Geburtstag in Freytags Stück «Journalisten». Der Intendant liess dem Beliebten in der Frühstücksszene anstelle der üblichen Brötchen und statt der wie Wein aussehenden Limonade ein Dutzend Austern und Schämpis servieren. Reubke war just an der fünften Auster auf der Bühne, als schon rollengerecht der «Redaktionsdiener» hereinstürzte und seinen Text sagte: «Herr Redaktor! Hier, sehen Sie nur, die neueste Nummer der (Volksstimme) – unerhört!» Reubke, geburtstags-, austern- und schämpisselig, wollte zuerst fertigessen. Er improvisierte: «Was kann in dem dummen Wurstblatt schon stehen? Lies vor!» Der den Diener Spielende fiel aus der Rolle, stotterte

Unpassendes. Peinliche Theaterpause, bis Reubke fertiggegessen hatte und die Szene dann noch rettete. Die Theaterdirektion hat im nachher nie mehr Austern und Champagner offeriert.

Beiläufig noch eine muntere Definition des Direktors vom «St. Gotthard», Christoph Thut, der in seinem Betrieb 170 000 Austern an Mann und Frau bringt pro Jahr: «Ein Optimist ist ein Mensch, der ohne Geld in der Tasche Austern bestellt – in der Hoffnung, von den gefundenen Perlen die Zeche bezahlen zu können.»

Witzkabinett

Man kennt die grossen Zeitungen Zürichs. Aber zusätzlich gibt es noch Quartierzeitungen. Und zwar bedeutend mehr, als sogar die meisten Zürcher glauben. Sie erscheinen teilweise nur alle zwei Monate, teilweise jeden Monat, alle zwei Wochen, allwöchentlich oder, dies ein Einzelfall, zweimal wöchentlich. Kleinste Auflage: «Der Leimbacher», allwöchentlich in 2041 Exemplaren.

Grösste Auflage: «Zürcher City», vor Weihnachten 1936 erstmals mit 1500 Exemplaren unter dem Namen «Quartierblatt» erschienen. Jetzt bestreicht diese «Zürcher City» die Stadtkreise 1/3/4/5/9 und geht jeden Donnerstag in 75 000 Exemplaren hinaus.

Zur Sache nun: Charly Fritzsche, der Redaktor dieser grossen Quartierzeitung, war es eines Tages leid, kleine Lücken im Annoncenteil mit ständig wiederkehrenden Texten wie «Inserieren bringt Erfolg» auszufüllen. Statt-

dessen begann er heitere Witze einzustreuen. Und hatte damit so viel Erfolg, dass er jetzt ein «Zürcher City»-Büchlein «Das Witzkabinett Nr. 1» vorlegt, das vorwiegend an Leser der Quartierzeitung und an Kunden geht.

Da liest man, zur Abwechslung nun einmal nicht zwischen den Annoncen des Blattes, sondern zu einem fröhlichen Strauss gebunden: «Kommen Sie mit dem Geld aus, das Ihr Mann verdient?» – «Ich schon, aber für meinen Mann bleibt nichts übrig.»

Oder: Sie kamnten sich seit ein paar Tagen. Da sagte Kessy in einer zärtlichen Stunde: «Peter, du bist mir doch nicht böse, wenn ich dich in meiner Zerstretheit ab und zu Paul nenne?»

Sowie: Ein heruntergekommener Penner meldet sich beim Direktor vom Flohzyrkus: «Wo bitte ist der Lieferanteneingang?»

Und noch: Pfarrer: «Liebe Gemeinde! Ich habe immer gesagt, dass auch die Ärmsten der Armen in meiner Kirche willkommen sind. Wie ich aus der letzten Kollekte ersehe, ist mein Wunsch in Erfüllung gegangen.»

Die Novemberstürme

Wenn uns der Wind so recht um die Ohren bläst und die letzten Blätter von den Bäumen fallen, dann wissen wir, dass es Herbst ist. Und wenn es einmal herbstet, dann kommt der Winter auch schon bald, und dann geniess man die wohlige Wärme, die ohne jeden Energieverbrauch von einem echten Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich ausgestrahlt wird. Auch wenn dies nur eine Illusion ist, so ist es wenigstens eine angenehme!



Honoré Daumier: Der Austernfreund